

# Kirche und Gesellschaft

Herausgegeben von der  
Katholischen Sozialwissenschaftlichen  
Zentralstelle Mönchengladbach

Nr. 295

Elmar Nass

## Christliche Überzeugung gefragt

Zur Profilierung kirchlicher Jugendarbeit

J.P. BACHEM VERLAG

---

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ will der Information und Orientierung dienen. Sie behandelt aktuelle Fragen u. a. aus folgenden Bereichen:

*Kirche, Gesellschaft und Politik*

*Staat, Recht und Demokratie*

*Wirtschaft und soziale Ordnung*

*Ehe und Familie*

*Bioethik, Gentechnik und Ökologie*

*Europa, Entwicklung und Frieden*

Die Hefte eignen sich als Material für Schule und Bildungszwecke.

### Bestellungen

sind zu richten an:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Brandenberger Straße 33**

**41065 Mönchengladbach**

Tel. 021 61 / 8 15 96 - 0 · Fax 021 61 / 8 15 96 - 21

Internet: <http://www.ksz.de>

E-mail: [kige@ksz.de](mailto:kige@ksz.de)

Ein Prospekt der lieferbaren Titel sowie ein Registerheft (Hefte Nr. 1–250) können angefordert werden.

### Redaktion:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Mönchengladbach**

Erscheinungsweise: Jährlich 10 Hefte, 160 Seiten

---

2002

© J. P. Bachem Verlag GmbH, Köln

ISBN 3-7616-1567-1

Glaubensprofil ist bei jungen Menschen gefragt. Viele Verantwortliche in der kirchlichen Jugendarbeit scheuen aber das Einbringen inhaltlicher Angebote. „Moderne“ Aktionsprogramme auf Bistums- oder Kirchentagen werden hoch gepriesen und dennoch bedeutet in der Praxis der zunehmende Rückzug auf Freizeitangebote das schleichende Ende christlicher Bildung. In Jugendlichen steckt aber heute mehr Glaubens- und Kirchennähe als vielerorts vermutet.

Junge Leute suchen nach Orientierung und sind offen für klassisch christliche Tugenden wie Treue, Verantwortungsbereitschaft und Fleiß<sup>1</sup>. Verbreiteter politischer Gleichgültigkeit steht ein hohes Potenzial gesellschaftlichen Engagements gegenüber. Kann der christliche Glaube das bieten, wonach junge Leute fragen? Können Nachfrage und Angebot zusammenkommen?

### **Orientierungssuche im „modernen“ Wertevakuum**

Bei der Suche nach glaubwürdigen Orientierungen haben es Jugendliche schwer. Familie und Treue stehen hoch im Kurs. Trotzdem werden mehr als ein Drittel aller Ehen geschieden. Erfolglosigkeit führt schnell zu Frustration. Geplatzte Träume sind eine weitverbreitete Realität. Der Drang nach Abwechslung, das Recht des Stärkeren und Geltungssucht beherrschen offenbar den Zeitgeist – und das gegen die Ideale junger Menschen. Wo sind die Leit- und Vorbilder, die Demokratie und Menschlichkeit verkörpern, wie es nach dem Massaker von Erfurt Politiker aller Parteien eingefordert haben? Zur tragischen Posse sind längst die sich wiederholenden öffentlichen Unschuldsbeteuerungen geworden. Anspruch und Wirklichkeit klaffen weit auseinander. Darauf reagieren viele junge Leute mit Apathie gegenüber unserer Demokratie. Anonyme Denkwänge schränken die Orientierungssuche zusätzlich ein, machen unfrei und entfremden von einer menschlichen Persönlichkeitsentfaltung.

Im Westen Deutschlands brach die 68er Studentenbewegung mit allem, was nach bürgerlicher Tradition klang: mit Eltern, Lehrern, Kirchen und so mit den vermeintlichen Institutionen „vormoderner“ Bevormundung. Die Folgen waren u. a. Konzepte „antiautoritärer Erziehung“. Wenn die Grünen-Vorsitzende Claudia Roth der Union vorwirft, die Rolle der Frauen auf "Kinder, Küche, Kirche" beschränken zu wollen, so spiegelt sich in solcher Hämie ein diffuser Emanzipationsanspruch wider. Auch heute noch steht „moderne“ Bildung für viele in dieser Linie. Es gehe nicht um Erziehung, sondern um davon losgelöste Bildung (Hermann

Giesecke). Wie soll man aber demokratisches Bewusstsein im Sinne des Grundgesetzes bilden, ohne zu erziehen? Wenn autonome Selbstentfaltung das Bildungsziel ist, dann sind dem Lehrer vielfach die Hände gebunden. (Fast) alles ist erlaubt, und selbst die kleinste Strafarbeit ist schon eine Diskriminierung des Schülers. Erziehung, die sich als Weg zur humanen Orientierung wie zur demokratischen Meinungsbildung in unserer Gesellschaft versteht, wird hier zunehmend schwieriger.

Die von der so genannten Frankfurter Schule vorangebrachte Diskursethik (Jürgen Habermas) sucht einen Ausweg, indem sie nach Humanität und Legitimität fragt. Diese finden ihre vermeintlich moderne Legitimation jedoch nicht in einer vorgegebenen normativen Verankerung von Werten – wie etwa im christlichen Menschenbild –, sondern in formal geregelten Meinungsbildungsprozessen, sprich im Diskurs. Als Maßstab für ethische Legitimität gilt der Konsens. Doch was ist mit denen, die sich nicht am Diskurs beteiligen können? Was heute noch unverletzlich scheint, kann morgen schon aufgrund einer veränderten Definition des Menschseins in Frage gestellt sein. Die damit verbundenen Gefahren liegen offen zutage. Sie führen zu einer vor Willkür und Missbrauch nicht hinreichend geschützten Definition der Menschlichkeit.

Die Diskursethik kann keine gesicherte Basis für die Verwirklichung der in unserer Verfassung garantierten Grundwerte sein. Ein Blick auf die Praxis zeigt, dass in der Spaß- und Mediengesellschaft vordergründige Effekte diskursbestimmend sind und die inhaltliche Auseinandersetzung verdrängen. Meinungsmacher verstehen es, mit politischen Inszenierungen mehr zu bewirken als mit programmatischer Argumentation. Auch wird es immer Menschen geben, die im Diskurs mit Gewalt und Demagogie ihr Recht durchsetzen wollen. Wer an keine Transzendenz glaubt, vertraut am besten auf sich selbst. Glück heißt z. B. im Sinne des erfolgreichen Unternehmensberaters Reinhard Sprenger Nützlichkeit im Dienste des Erfolges<sup>2</sup>. Hier fehlt jede wertorientierte Bindung, die diesen Namen verdient. Es geht um das Recht des Stärkeren, und nicht darum, für Humanität und Gemeinwohl einzutreten.

Aber selbst wenn Argumente in der Meinungsbildung den Ausschlag geben würden, bliebe dies ein Schaugefecht, solange grundlegende weltanschauliche Positionen nicht offengelegt werden. Dabei zeichnen sich Diskurse in den neuen Bundesländern durch den als Altlast nachwirkenden Staatsatheismus der DDR aus. Dort folgte der zunächst kritischen Auseinandersetzung mit dem Christentum eine Taktik der Ignoranz, so dass junge Menschen erst gar nicht mit dem Glauben in Berüh-

rung kamen. Meinungsbildung vollzieht sich somit nach dem Zusammenbruch des Sozialismus für viele in einem Orientierungsvakuum.

Doch auch gut begründete, das Wertebewusstsein stützende Argumente können dem Diskurs keine letztlich überzeugende Legitimationskraft verleihen. Von ihm ausgeschlossen sind stets diejenigen, die nicht die erforderliche Vernunft mitbringen. Hierzu gehören beispielsweise Ungeborene, geistig Behinderte sowie alte und kranke Menschen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die von Jürgen Habermas gehaltene Rede zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels<sup>3</sup>. Habermas spricht darin von „längst profanisierten Quellen der religiösen Überlieferung“ als Grundlagen des Gemeinwesens. Der Common sense basiere auf „Gründen, die nicht nur für Angehörige einer Glaubensgemeinschaft akzeptabel sind“. Dies bedeutet doch wohl, dass diese Gründe in der Natur des Menschen liegen und der Vernunft zugänglich sind. Es wäre wünschenswert, dass die hier angedeutete natürliche Einsicht stärker in der Diskursethik zur Geltung käme.

### **Der Maßstab des christlichen Menschenbildes**

Das christliche Menschenbild begründet Legitimität, indem es die Würde des Menschen zum unbedingten Maßstab nimmt. Daraus ergibt sich der Anspruch, jede Meinungsbildung zu hinterfragen. Christliche Wertorientierung weiß sich dem Nachfolgeauftrag Jesu verpflichtet. Jesus ruft die Jünger in seine Nachfolge: Sie sollen die Menschen lehren, alles zu befolgen, was er ihnen geboten hat (Mt.28.20). Ein Rückzug in die Kirchenmauern widerspricht demnach der christlichen Verantwortung zur Mitgestaltung an unserem Gemeinwesen. Die Wertorientierung steht aber zugleich in der Verantwortung vor der Humanität. Der christliche Humanismus ist sich der Tatsache bewusst, dass – anders als im Mittelalter – weder eine einheitliche Sprache und Methodik noch eine gemeinsame christliche Weltanschauung in unserer Gesellschaft gegeben sind. Deshalb muss er sich nicht nur der Frage nach seinen Inhalten stellen, sondern diese auch im Bewusstsein seiner Partikularität behaupten<sup>4</sup>.

Mit dem Bekenntnis zur unbedingten Menschenwürde unterscheidet sich das hier vertretene Bildungsziel etwa von marxistischen, liberalistischen oder diskursethischen Ansätzen, die es dem Menschen selbst überlassen wollen, sein Menschsein zu definieren. Diese falsch verstandene Autonomie verleitet zur Selbstüberschätzung und zur Versuchung, selbst Gott spielen zu wollen. Für die christliche Wertbegründung gibt

es dagegen unaufgebbare Positionen (Lebensschutz), die den vielbeschworenen Minimalkonsens nicht zulassen. Auch gibt es – so schon Max Weber – weltanschauliche Positionen, mit denen sich ein vernünftiger Diskurs aufgrund sich radikal widersprechender Menschenbilder verbietet. Um im Diskurs gestalterische Relevanz zu gewinnen, muss die christliche Position keineswegs von allen Menschen guten Willens geteilt werden. Sie bietet aber (nicht nur) jungen Menschen in ihrer Suche nach Orientierung eine gut begründete Legitimation derjenigen Werte an, die der Humanität und der sie garantierenden Rechtsstaatlichkeit ein Gesicht geben.

### **Bedingungen der christlichen Wertevermittlung**

Das gute Angebot für sich nutzt wenig, wenn es nicht vermittelt wird. Es geht zunächst darum, junge Menschen für den Glauben zu begeistern, damit sie ihre Überzeugung gut begründet ins Gespräch bringen können. Das heißt, sie sind für den kontroversen Diskurs zu befähigen, ihre Wertvorstellungen so zu vertreten, dass sie auf dem Jahrmarkt der Weltanschauungen Gehör und Gewicht finden. Glaubwürdige Vermittler dieser Botschaft sind als Multiplikatoren gefragt.

Entschiedenheit zu einer christlich legitimierte Humanität und Offenheit für das Gespräch mit allen Menschen guten Willens sind die entscheidenden Qualitäten, um christlichen Werten gestaltende Relevanz im faktischen Meinungsbildungsprozess zu verleihen. Der Einfluss kann auf zwei eng miteinander verwobenen Ebenen zur Geltung kommen:

#### 1. Das Einbringen einer klar akzentuierten Position

Die christlich begründeten Vorstellungen können in den Diskurs bewusstseinsbildend hineinwirken. Das Ziel besteht dann darin, eigene Argumente zur Humanität den Pseudowerten der jeweils gängigen Weltanschauungen gut begründet entgegenzusetzen.

Der christliche Ansatz geht davon aus, dass die inhaltliche Vermittlung von Werten möglich ist. Diese Befähigung liegt in der Natur des Menschen als Mensch. Schon von daher ist uns die Möglichkeit zum Fühlen und Verstehen des Humanen mit in die Wiege gelegt. Die spontanen Reaktionen an der Leipziger Nikolaikirche vor der Wende, die Betroffenheit nach dem 11. September oder nach dem Massaker in Erfurt und die Welle der Hilfsbereitschaft nach der Flutkatastrophe im Sommer 2002 beweisen ein inneres Gespür für das Menschliche beim Anderen.

## 2. Die Einsicht in die Institutionen und Mechanismen der Meinungsbildung

Die wirksame wertorientierte Teilnahme am Diskurs setzt voraus, dass man sich bewusst ist, welche Institutionen und Mechanismen den Diskurs bestimmen: Meinungsbildung geschieht im Elternhaus, in der Schule, im Freundeskreis und in sonstigen sozialen Netzwerken (wie in politischen Parteien, Vereinen, Verbänden, Kirchengemeinden). Hinzu kommen die Massenmedien mit ihren vielfältigen Möglichkeiten in Bild und Wort. Da hier neben dem Informationsauftrag die Auflagenzahl, bzw. die Quote eine wichtige Rolle spielen, ist man an Wertevermittlung oft nur sekundär interessiert. Nicht der Inhalt der Botschaft, sondern die Behauptung am Markt steht im Vordergrund.

Talkrunden und Seifenopern begünstigen eher eine schleichende geistige Verflachung, so dass das kritische Bewußtsein abstumpft und den Menschen anfällig macht für demagogische Wortspiele. Formulierungen wie „Aufstand der Anständigen“ oder das Paradox einer „Mitte, die links steht“, haben gezeigt, wie Andersdenkende diskriminiert werden können. Denn wer möchte nicht zur anständigen Mitte dazugehören? Ökonomisches und politisches Kalkül fragen aus sich nicht nach menschlichen Werten. Sie folgen eigenen Sprachspielen und Regeln, die nicht eo ipso zu mehr Menschlichkeit führen.

Ökonomische und politische Rationalität stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen sich Meinungsbildung und Ethik abspielen. In zahlreichen Ethikkommissionen und auch im nationalen Ethikrat erhalten politisch motivierte Entscheidungen eine moralische Weihe. Dies führt zu einer Trivialisierung der Ethik. Im Zuge dieser Entwicklung hat ein eigener (wertorientierter) Standpunkt mehr und mehr an Relevanz verloren.

Kann unter diesen schwierigen Voraussetzungen der Diskurs als ein Instrument dienen, um der christlichen Position wieder Gehör zu verschaffen? Dies kann nur dann gelingen, wenn christliche Standpunkte mit Überzeugung und Mut vertreten werden. Durch diese Impulse können Menschen zum Nachdenken angeregt und Beiträge zur Meinungsbildung geliefert werden. Dies kann manchen dazu motivieren, sich engagiert für das unveräußerliche Wertfundament unseres Rechtsstaates einzusetzen.

Für die kirchliche Jugendarbeit stellt sich somit die Aufgabe, jungen Menschen dazu zu verhelfen, im Diskurs die christliche Position unmittelbar zu vertreten und – mittelbar – die Akzeptanzfähigkeit der eigenen Argumentation zu verbessern. Diese jungen Christen gehören im Sinne

von Renate Köcher zu der Minderheit, die formuliert, worauf viele gewartet haben, was viele sich nicht zu sagen trauen. Eine derartige Kommunikation kann dem Zeitgeist christliche Werte entgegensetzen und ihnen praktische Relevanz verleihen. Wegweisende Ideen kamen selten von Mehrheiten<sup>5</sup>.

### **Klares inhaltliches Profil**

Die Befähigung junger Menschen zu den beschriebenen Meinungsbildungsprozessen fußt auf einem klar umrissenen inhaltlichen Fundament: dem christlich begründeten Menschen- und Gesellschaftsbild. Ein Ziel der politischen Erziehung besteht in der Demokratie darin, notwendige Konflikte austragen zu können. Dabei spielen die von Bernhard Sutor entwickelten Tugenden eine wichtige Rolle<sup>6</sup>. Der Glaube vertieft unsere politische Klugheit, weil er uns die Grenzen unseres Erkennens und die Verführbarkeit des Menschen vor Augen hält. Daraus ergibt sich zugleich die Einsicht zum Maß halten. Die Hoffnung ermutigt zu Innovation und Tapferkeit, notfalls mit Zivilcourage für die unverletzlichen Werte einzustehen. Die Liebe verpflichtet zur Mitwirkung an einer Ordnung, die Gerechtigkeit schafft.

Politische Meinung bildet sich aus einer Vielzahl von Werten. Die christliche Position kann sich nicht mit einem Rückzug auf die Letztbegründungsfragen begnügen; ansonsten finden ihre Werte im Meinungsbildungsprozess kein Gehör. Anbiedernde Toleranz gegenüber nicht-christlichen Meinungen ist für die Geltendmachung der eigenen Position das falsche Konzept. Eine Folge sind die sich immer weiter ausbreitenden Synkretismen, die z. B. Vorstellungen einer Wiedergeburt mit dem Auferstehungsglauben verbinden. Das spricht sowohl für ein eklatantes Unwissen über die eigene Glaubensposition wie für einen weitverbreiteten Relativismus. Jeder macht sich seine eigene Religion.

Wer meint, christliche Wertvorstellungen könnten erst dann ins Gespräch gebracht werden, wenn sie konsensfähig sind, der verspielt sowohl die eigene Glaubwürdigkeit als auch die mögliche Gestaltungskraft der eigenen Argumente. Dann können keine eigenen Akzente gesetzt werden, dann weist der bestimmende Zeitgeist schon vor Gesprächsbeginn ihm unbequeme Argumente in die Schranken. So wünscht sich der aufmerksame Beobachter manchmal ein mutigeres Bekenntnis auch kirchlicher Vertreter bei öffentlichen Auftritten. Gewiss, das pseudorepräsentative Publikum in den Talkshows schafft dabei oft die Situation eines Auswärtsspieles. Doch auch Fußballmannschaften sind in ver-



gleichbaren Situationen gut beraten, sich nicht nur „hinten rein zu stellen“, sondern sich auf ihre Stärken zu besinnen und Konterchancen zu nutzen. Und gerade die in die Ferne mitgereisten wahren Fans lohnen diesen Einsatz meist mehr als den leichteren Sieg auf heimischem Rasen.

Die Vielfalt der konkurrierenden Weltanschauungen führt viele in die Wüste der Halt- und Orientierungslosigkeit. Junge Menschen suchen deshalb Quellen glaubwürdiger Positionen mit stringentem Profil. Als die klar umrissene Grundlage einer bekenntnisfähigen Wertvermittlung sollte das christliche Menschenbild zugrunde gelegt werden:

Dieses findet seine Wurzel im Glauben an einen Schöpfergott, der sich durch seine Menschwerdung in Christus geoffenbart hat und zu dem eine persönliche Beziehung möglich ist. Glaube bedeutet die Zuversicht, dass Kreuz und Auferstehung Jesu den irdischen Tod zum Tor eines unvergänglichen Lebens im Reich Gottes wandeln. Er bietet darum eine über das eigene Leben und Sterben hinaus reichende Perspektive, eine Perspektive, die keine profane Ideologie aufweisen kann.

Ausdruck des Glaubens ist die Überzeugung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Jeder Mensch ist in seiner Einzigartigkeit ein Abbild des Schöpfers und hat insofern eine unveräußerliche Würde. Durch sie findet manch ein Diskriminierter, Ausgestoßener, Entrechteter oder Kranker Hoffnung und Trost. Zudem bewahrt sie vor Abhängigkeit von falschen Götzen und vor damit verbundener Unfreiheit. Auch resultieren aus ihr Haltungen der Toleranz und Achtung des Nächsten. Kein Diskurs und keine noch so demokratische Mehrheitsentscheidung sind befugt, diese Würde und den daraus folgenden unbedingten Lebensschutz in Frage zu stellen.

Die Beachtung menschlicher Würde ist für den Christen ein zentrales Kriterium bei der Beurteilung der von der Gentechnik geschaffenen Möglichkeiten. Es kann nicht darum gehen, die hier liegenden Potenziale pauschal abzulehnen, wohl aber ist allen Versuchen menschlicher Verzweckung entschieden entgegenzutreten. Analoges gilt für Fragen der Euthanasie und Abtreibung. Der gottesebenbildliche Charakter des Menschen räumt dem Schutz des Lebens absolute Priorität ein.

Die Botschaft des Glaubens ruft zu gesellschaftlicher Mitverantwortung mit einem eigenen Standpunkt auf. Die Einsicht in die Sozialnatur des Menschen begründet das Prinzip der Solidarität. Die zur freien Selbstentfaltung wesentliche Eigeninitiative liegt im Prinzip der Subsidiarität begründet. Der Mensch ist versuchbar, etwa durch Eitelkeit oder Hass.

Deshalb braucht er Regeln und ethische Orientierung. Jede Staatsgewalt muss kontrolliert werden. Und auch der Markt darf nicht seinen eigenen Regeln überlassen werden, soll er dem Gemeinwohl dienen.

Diese Eckpunkte können verstanden werden wie ein Grundgesetz für die selbstverantwortliche Meinungsbildung junger Christen. Sie binden an unaufgebbare Prinzipien, schließen gewisse Positionen aus und lassen innerhalb dieses Rahmens Raum für aktuelle Einschätzungen und Entscheidungen. Die Vermittlung von Inhalt und Logik dieser Grundorientierung befähigt junge Menschen zu einer gestaltenden Teilnahme am Diskurs. Der Mensch kann für christliche Wertorientierungen gewonnen werden. Die Tatsache, dass sich der Einzelne von der Freude wie dem Leid anderer berühren lässt, zeigt seine Ansprechbarkeit für die christliche Auffassung vom Menschen. Hat er deren Anziehungskraft erst einmal verinnerlicht, lässt er sich dafür begeistern.

### **Gesucht: Orte und Menschen des Vertrauens**

Berechtigung und Ziele christlicher Wertvermittlung sind in der Theorie schnell formulierbar und einleuchtend. Hinzukommen muss deren praktische Umsetzung. Das setzt Orte und Menschen für eine gelingende Kommunikation voraus. Dazu seien folgende Bedingungen unterstellt:

Viele junge Menschen stellen sich die Frage nach dem Sinn des Lebens. Manche davon besitzen die Grunddisposition, sich mit anderen zusammenzutun und vernünftige Wege einer christlich fundierten Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Gegenwart zu gehen. Es gibt zahlreiche oft verborgene Schätze, die mit Hilfe ansprechender Motivation gehoben werden können.

Die Grunddisposition wird zumeist im Elternhaus gelegt. Hier werden die ersten Fragen gestellt. Der Umgang mit religiösen Themen, Gebräuchen und Riten vermittelt eine erste Beheimatung, die aufgrund des schwindenden religiösen Milieus schnell in Schule und Freundeskreis in Frage gestellt werden und in der Pubertät auch zu Abstoßreaktionen führen können. Oftmals wird jedoch aufgrund eigener Indifferenz auf eine wertorientierte Kindererziehung verzichtet. Dies führt dazu, dass irgendwann auftauchende Sinnfragen auf eine innere Leere stoßen, die Einlassort für gefährliche Ideologien mit allzu einfachen Welterklärungen sein kann. Unter diesen Bedingungen ist nicht nur die Zukunft kirchlich engagierten Nachwuchses, sondern auch die Zukunft des human orientierten Rechtsstaates gefährdet.

Einzelkämpferdasein führt schnell zu verschrobener Einstellung, zu verfehlter Selbsteinschätzung, zu mangelnder Konfliktfähigkeit oder zu Frustration. Die Gemeinschaftserfahrung kann davor bewahren. Sie bietet zudem die Gewissheit, mit Gleichgesinnten in einem Boot unterwegs zu sein. Das macht Mut, fördert die Kreativität und bereitet auf den weltanschaulich kontroversen Diskurs vor, in den jeder auf seine Weise gestellt ist (Familie, Schule, Arbeitsplatz, kirchliche Jugendgruppen u. a.). In der Einbindung kommt die Sozialnatur des Menschen zur Entfaltung, so dass diese Rückbindung einen zusätzlichen Motivations-schub geben kann. Eine solche Beheimatung bietet zudem einen Rückhalt für persönliche Entscheidungssituationen. Voraussetzung dafür ist im Idealfall ein vertrauensvoller Gruppensinn, der die Bewältigung interner Konflikte ermöglicht. Bei Jugendlichen sollte dabei eine gewisse altersmäßige Bandbreite nicht überschritten werden.

Unter diesen Umständen stellt sich nicht nur für seelsorgliches Personal, sondern für alle an christlicher Wertorientierung Interessierten eine gewinnbringende Herausforderung. Orte und Menschen sind zu suchen, um im Feld der Kirche realitätsnahe wie wertbewusste und zukunftsorientierte Kernzellen zu bilden, die sich zum Ziel setzen, Sauerteig in unserer Gesellschaft zu werden.

### **Religiös-politische Jugendarbeit: Ein Beispiel aus der Praxis**

Wie eine solche Vermittlung gelingen kann und welche Konsequenzen daraus folgen, soll an einem Beispiel aus der Gemeindegarbeit skizziert werden. In Süchteln/Niederrhein gelang der Aufbau einer religiös-politischen Jugendarbeit, anhand derer sich exemplarisch die Relevanz des hier vorgeschlagenen zweifachen Bildungsziels aufzeigen lässt<sup>7</sup>.

#### **Der Weg zu einer christlich-inhaltlichen Überzeugung**

Durch persönliche Ansprache konnten junge Menschen zu einem ersten „Meßkreis“ gewonnen werden. Grundsätzlich wie auch im konkreten Fall ist es für einen solchen Erfolg wichtig, dass der Initiator Entscheidung für das christliche Wertprofil mitbringt und sich dennoch als einer versteht, der mit den anderen auf der Suche ist. Mit ausstrahlender Freude am Menschen und am Glauben ließ sich schnell eine erste Gruppe zum Mittun motivieren. Der konkrete Schwerpunkt lag auf einer Auseinandersetzung mit Politik und Geschichte aus christlicher Sicht. Höhepunkte dieser Arbeit waren die von den jungen Leuten für mehrere

hundert Teilnehmer selbst gestalteten Nachtwachen zum Karfreitag. 1998 beteten sie auf dem größten deutschen Soldatenfriedhof in Ysselsteyn/NL unter dem erschütternden Eindruck von über 32.000 Kreuzen junger Gefallener einen eigens dafür verfassten Kreuzweg. Im folgenden Jahr schrieben sie einen neuen Kreuzweg<sup>8</sup> für eine Nacht auf dem früheren Todesstreifen Marienborn, ein Ort, an dem während der deutschen Teilung über 100 Menschen ermordet und von dem aus Zahllose ins Zuchthaus verschleppt wurden.

Themenbezogene Auseinandersetzungen und gemeinsam durchgeführte Projekte stärkten den geistigen und menschlichen Zusammenhalt. Sonntags Abends traf sich die Gruppe. Je ein Mitglied bereitete dafür eine atmosphärisch gestaltete Gebetseinheit vor. Anschließend folgten Gespräche über aktuelle Fragen und Probleme des gelebten Glaubens in der säkularen Gesellschaft oder Absprachen für anstehende Planungen. Regelmäßige Besinnungswochenenden dienten der Vermittlung von und der Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten: z. B. Gottesbilder, Jesus in den Evangelien, Gemeinschaft in der Kirche, das Geheimnis der Eucharistie, christliches Menschenbild und Naturrecht standen auf dem Programm. Junge Menschen unterschiedlichster Vorbildung waren begeistert. Die anspruchsvollen Themen brachten das Profil unseres Glaubens auf den Punkt. Dieses Orientierungsangebot befähigte zu einem selbständigen Urteil und letztlich zu einer eigenen Überzeugung, die jeder mit Leben füllen konnte.

Die „modernen“ Lust- und Feindbilder haben bei diesen jungen Christen keine Chance. Effekte und Aktionen sind die erfolgversprechenden Strohfeuer der Spaßgesellschaft. Die Jugendlichen vom Niederrhein haben sich diese Einsicht zunutze gemacht. Sie versuchten Verstand und Gefühl anzusprechen. Gerade die katholische Tradition besitzt einen reichen Schatz an Riten und Zeichen. Weihrauch und Kerzenlicht vor dem ausgesetzten Allerheiligsten auf dem Soldatenfriedhof oder auf dem Todesstreifen ließen beim Kreuzweg keinen kalt. Das Gegenüber von Dunkel und Licht wurde zum Leitfaden eines neuen liturgischen Modells, der nächtlichen Lichtfeier<sup>9</sup>. Das Besondere, das Unbekannte, vielleicht sogar Unheimliche sprach das Gefühl an. Dieses Ergriffensein öffnete den gefühlsmäßigen Zugang zu christlichen Inhalten, die gerade auch Geheimnisse sind. Beim Zeitgeist der Spaßgesellschaft stehen hinter dem gezielten Einsatz ihrer Mittel Kommerz oder Verdummung. Hier aber ging es darum, jungen Menschen die christliche Antwort auf ihre Fragen nach der Menschlichkeit ganzheitlich anzubieten.

Die gefestigte Orientierung wurde in der Konfrontation mit glaubensfeindlicher DDR-Nostalgie auf die Probe gestellt. Am 10. Jahrestag der deutschen Einheit lud die Gedenkstätte Marienborn verschiedene Gruppierungen zu einer Begegnung ein. Die Süchtelner sollten aus diesem Anlass nochmals ihren „Kreuzweg zur Einheit“ mit Jugendlichen aus den neuen Ländern beten. Eine Gruppe aus Sachsen-Anhalt wünschte darauf in den frühen Morgenstunden eine Aussprache und verteidigte bei dieser Gelegenheit Zensur, Stasi und Mauertote. Sie machte sich zugleich über kirchliches Engagement lustig. Einem Folteropfer des SED-Regimes hielten sie vor, er solle sich nicht so wichtig machen. „Früher hatten wir Mauertote, heute haben wir Arbeitslose“, mit solchen Phrasen wurde Unvergleichbares auf eine Stufe gestellt. Doch das Vorbereitungssteam vom Niederrhein stellte sich selbstbewusst der Diskussion mit den zuweilen haarsträubenden Angriffen. Unter Rückgriff auf das christliche Verständnis vom Menschen entlarvte es die Inhumanität in der Argumentation ihrer Gesprächspartner. Das zeigte Wirkung. Als am nächsten Morgen der Norddeutsche Rundfunk Vertreter beider Seiten zu einer Stellungnahme bat, blieben die Ostdeutschen fern, während zwei katholische Jugendliche trotz schlafloser Nacht mutig ihre christliche Position öffentlich bekannten. Die Gruppe vom Niederrhein hatte bewiesen, dass junge Christen sich im Diskurs der „offenen Gesellschaft“ behaupten können.

### Stimmungswandel im Umfeld

Der Durchbruch am Niederrhein gelang mit den beiden atmosphärisch gestalteten Nachtwachen, über die auch das Fernsehen, die Frankfurter Allgemeine Zeitung u. a. berichteten<sup>10</sup>. Inhaltliche Höhepunkte dabei waren jeweils Anbetungsstunden inmitten der Orte des Schreckens sowie von Jugendlichen selbst gestaltete Kreuzwege. Diese verbinden politisch bedingte Leidensgeschichten mit dem Kreuzweg Jesu und fragen nach den Folgen für unseren Alltag. Die große Resonanz stellte Kirche und Kreuz in längst säkularisiert geglaubte Biographien junger Menschen hinein. Dies bewirkte eine nachhaltige Veränderung der Rahmenbedingungen. Werbende Präsentationen in Schule und Gemeinde machten die Arbeit zusätzlich bekannt. So wuchs das Interesse anderer Jugendlicher. Auch bei selbst organisierten Rockkonzerten wurde stets die Gelegenheit genutzt, auf den kirchlichen Veranstalter hinzuweisen. Eine anfangs kirchenskeptische Stimmung unter den jungen Leuten der Region wandelte sich. Teilnehmer berichteten von ihren Erfahrungen,

die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe stellten in ihren Schulklassen die Projekte vor und sprachen ihre Mitschüler an. Medien fragten die jungen Leute nach ihren Motiven und sorgten durch entsprechende Publikationen für Gesprächsstoff. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit christlichen Grundbotschaften war auf einmal „in“. Nicht nur die Sinnfrage, sondern auch Kirche, Kreuz und Osterbotschaft waren Thema geworden. In einem so verwandelten Klima fällt es jungen Menschen leichter, christliche Wertorientierungen zu entdecken und sich für sie zu entscheiden.

### **Überzeugung wirkt**

Die Begegnung mit glaubwürdigen Menschen, christlichen Inhalten und lebendiger Geschichte sensibilisiert für Fragen nach Freiheit, Solidarität, Verantwortung, Bekenntnis, aber auch nach Leiden, Angst oder Fehlbarkeit. Junge Menschen, die Profil und Relevanz christlicher Überzeugung erleben, fühlen und reflektieren Verantwortung vor sich, vor der Gemeinschaft und vor Gott. Die Erfahrungen bei der Umsetzung des religiös-politischen Ansatzes bestätigen dies.

Die Strohfeuer der Betroffenheit nach Katastrophen (11. September, Erfurt, Flut) hinterlassen eine innere Unzufriedenheit. Eine verinnerlichte christliche Überzeugung schafft es, die anonymen Denkwänge zu überwinden, die allzu schnell wieder nach dem gottfernen Alltagsstrott rufen. Die jungen Leute vom Niederrhein, die inzwischen dem Studium oder dem Beruf nachgehen, bilden auch weiterhin Meinung. Einige sprechen Jugendandachten für den WDR-Sender „Eins-live“. Eine Silberschmiedin erstellt sakrale Geräte. Ein Schreiner entwarf für die Gedenkstätte Marienborn ein „Kreuz zur Einheit“. Mehrere haben inzwischen zu ihrer Erfahrung in der Jugendarbeit Vorträge gehalten oder Artikel geschrieben. Eine Sozialpädagogin erarbeitet mit dem katechetischen Institut Aachen über die Thematik eine Fortbildung. Ihre Diplomarbeit behandelt am Beispiel des religiös-politischen Ansatzes den Zusammenhang von religiösen Werten und politischer Sensibilisierung<sup>11</sup>. Darüber hinaus übernahmen einige eine leitende Verantwortung in pfarrlichen Gremien und Gruppen. Die jungen Leute haben es verstanden – alle auf ihre Weise – ihre christliche Überzeugung weiter ins Gespräch zu bringen und Sauerteig in konkreten Meinungsbildungsprozessen zu werden. Ein jährlicher Erfahrungsaustausch mit aktuellen inhaltlichen Akzenten macht ihnen dazu zusätzlich Mut.

Die Befähigung zum wertbewussten christlichen Zeugnis gehört ebenso wie Caritas und Liturgie zu den Säulen gelebten Glaubens. In unseren Familien lohnt sich das inhaltliche Gespräch über unseren Glauben. Die Hinführung zu Erstkommunion und Firmung in Katechese und Elternhaus darf nicht bei einfachen Symbolen stehen bleiben. Sie hat vielmehr die Kinder und Jugendlichen mit den dahinter stehenden Inhalten zu konfrontieren. In Kirchengemeinden könnten Gruppen wie die in Süchteln entstehen. In den Lehrplänen für den Religionsunterricht sollten – anstatt sich vornehmlich mit kirchenkritischer Philosophie zu beschäftigen – auch einmal Namen wie Augustinus, Thomas Morus und Thomas von Aquin wieder mehr Beachtung finden. Kirchliche Hochschulen könnten bisweilen vernachlässigte wertorientierte Forschungen gezielt fördern, statt ihr religiöses Profil zu verwässern, um „modern“ erscheinen zu wollen. Konfessionelle Bildungseinrichtungen sollten fernöstliche Meditationskurse oder Bachblütenseminare staatlichen Stellen überlassen und sich vielmehr auf die christliche Tradition mit ihren reichen kulturellen Schätzen konzentrieren.

Für viele junge Menschen ist es ein Gewinn, wieder neu zu entdecken, was der christliche Glaube zu den Fragen nach dem Lebenssinn, zur Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit, Zukunft, Liebe und Hoffnung zu sagen hat.

## Anmerkungen

- 1 Jugend 2002, Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt a. M. 2002.
- 2 Reinhard Sprenger: Die Entscheidung liegt bei dir. Wege aus der alltäglichen Unzufriedenheit, Frankfurt a. M./New York 1998, S. 16.
- 3 FAZ vom 15. Oktober 2001.
- 4 Franz-Xaver Kaufmann (1996): Die Herausforderung christlicher Sozialethik durch moderne Gesellschaftstheorie, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 37 (S. 200–219), S. 210.
- 5 Vgl. Matthias Dobrinski: Unbequem – aber dialogfähig, in: Süddeutsche Zeitung vom 5. November 2002, S. 4.
- 6 Vgl. Bernhard Sutor (2001): Der Christ in der Demokratie. Aufgaben und Ziele politischer Bildung. Kirche und Gesellschaft Heft 284.
- 7 Vgl. Elmar Nass: Christliche Entscheidungskultur erleben und erlernen. Ein wertbewusster Ansatz religiös-politischer Jugendbildung in Theorie und Praxis, in: Katholische Bildung 4/2002, S. 157–166

- 8 Verraten-Gekreuzigt-Befreit. Kreuzweg zur Einheit. Mit Stimmen aus Kirche und Politik, Verlag Müsers, Viersen 2000.
- 9 Cornelia Schroers / Elmar Nass: Lichtfeiern – Eine neue Form des Gottesdienstes wagen, in: Thomas Röhr (Hg.): Unternehmen Kirche 2001/4, S. 1 – 5.
- 10 Z. B. FAZ vom 29. März 1999, S. 6.
- 11 Cornelia Schroers (2002): Projekte als Möglichkeit der Wertevermittlung. Zum Zusammenhang von religiösen Werten und politischer Sensibilisierung. An der KFH Aachen im SS 2002 eingereichte Diplomarbeit.

### **Zur Person des Verfassers**

Dr. theol., lic. rer. soc. Elmar Nass; Kaplan und Jugendseelsorger in Viersen-Süchteln/Niederrhein 1995 bis 1999; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sozialpolitik und Sozialökonomik der Ruhr-Universität Bochum.